

Cuba - mi gran pasión

Entweder man liebt sie oder man haßt sie, die größte Insel der Antillen - Kuba, einer der letzten sozialistischen Bastionen unserer Zeit. Bei mir war es Liebe auf den ersten Blick, den ersten Klang, als ich, noch vor dem Fall der Mauer, zum ersten Mal in diesen Schmelztiegel aus Gerüchen, Farben und Rhythmen eintauchte - Havanna, die sündige Göttin der Nacht.

Es war wie eine Reise zurück in eine andere Zeit ... die Zeit stand still. Nichts, aber auch rein gar nichts geht in Kuba seinen gewohnten Gang. Hier ticken die Uhren anders. Marode, zerfallene Häuser, Ruinen, heruntergekommene Cadillacs, der morbide Charme vergangener Zeiten ist allgegenwärtig - und dazu Musik, überall Musik; wo man auch hinkommt, schallen einem die afrokubanischen Rhythmen, auch Claves genannt, entgegen. Mit Kuba verbindet man allgemein die berühmten Havanna-Zigarren, den guten Rum, die populäre Salsa-Musik, die in Kuba und Puerto Rico ihren Ursprung fand, und natürlich die berückenden Schönheiten. Die Sinnlichkeit der Mulattinen, ihre Exotik, dazu ihren umwerfenden Hüftschwung... Kuba hat, wie kaum ein anderes Land in Lateinamerika, am laufenden Band hervorragende Jazz-Musiker von Weltruhm hervorgebracht.

Hintergründe

Der Latin-Jazz, der die ganze Jazz-Musik beeinflusst, ja, im Grunde revolutioniert hat, ist im wesentlichen aus den afrokubanischen Rhythmen entstanden. Der Kubaner Mario Bauza gilt als einer der Urväter des Latin-Jazz. Der Cubop - eine Mischung aus afrokubanischen Rhythmen und Bebop, gilt als eine frühe Form des Latin-Jazzes und wurde in den vierziger Jahren von Mario Bauza, Chico O'Farrill und dem großen Dizzy Gillespie entwickelt bzw. verbreitet. Gillespie hat sich schon früh von den afrokubanischen Rhythmen inspirieren und diese später in seine Musik einfließen lassen. Immer wieder hat er (auch in dem von ihm gegründeten United Nations Orchestra) mit jun-

gen kubanischen Talenten zusammengespielt, die schließlich zu herausragenden Jazzmusikern reiften. Einige davon will ich hier vorstellen.

Große Musiker und ihre Veröffentlichungen

Den Anfang möchte ich mit der Band Irakere machen. Es herrschte in den sechziger/siebziger Jahren auf Kuba ein sehr dogmatisches, fundamentalistisches Denken. Alles, was in irgendeiner Form an den großen, übermächtigen und imperialistischen Feind Amerika erinnerte, war verhaßt und verboten, so auch der Jazz, der als imperialistische Musik galt. Die kubanischen Jazzmusiker fristeten ein trauriges Dasein, sie durften nur in Tanzorchestern spielen oder in Nationalorchestern, wo sie Hymnen auf den Sozialismus zum besten geben mußten. Ihre Musik konnten sie weder richtig spielen noch ausleben. Der Drang, das Land zu verlassen, auf Welttournee zu gehen, sich mit anderen Jazzmusikern auszutauschen und ihre eigene Musik spielen zu können, war immens. Aus diesem Frust, dieser existentiellen Not heraus, hatte der Pianist Chucho Valdes, Sohn des berühmten Bebo Valdes, die zündende Idee und gründete die Gruppe Irakere - was, aus dem Afrikanischen übersetzt, soviel wie Dschungel bedeutet. Und genau das war es, womit Irakere später so große Erfolge feiern würde, ein Dschungel-Mix aus verschiedenen Stilen mit Sänger, Perkussion und tanzbarer Musik sowie Jazzsolos und Improvisationen. Offiziell war Irakere somit eine Salsa-Band die traditionelle Tanzmusik machte. Unter diesem Deckmäntelchen konnten sich die Musiker aber in ihren Solos in jazziger Hinsicht austoben. Genau diese hochexplosive Mischung wurde später das Markenzeichen Irakeres mit dem sie bis heute weltweite Erfolge feierten und feiern. Seit der Gründung dieser Band sollten noch mühsame Jahre vergehen, bis es endlich hieß: Fasten (Seat Belts), der humoristische Begriff der kubanischen Musiker für eine große internationale Tournee.

Als musikalische Anspieltips möchte hier die LP Irakere „Catalina“ (1986, Messidor) sowie die CDs „Homenaje a Beny Moré“ und „Missa Negra“ empfehlen (Messidor 1989 & 1987). Auf der CD „Missa Negra“ zollt Chucho Valdez in seiner sehr komplexen Komposition der afrikanischen Yoruba-Religion und ihren Ritualen Tribut.

Auf der CD „Homenaje a Beny Moré“ findet man den ersten großen Erfolg „Bacalao con Pan“ sowie weitere Hits, auf „Catalina“ das unglaubliche Stück „Juana 1600“, was mit afrikanischen Trommeln und Gesang beginnt, sich langsam steigert und dann in aberwitzigen Bläusersätzen in hochexplosiven Jazz mit phantastischen Soli mündet.

Der Formation Irakere gehörten auch die beiden Weltstars Paquito D’Rivera und Arturo Sandoval an, die ich hier vorstellen möchte. Zusammen mit Chucho Valdes, dem Bandleader von Irakere, sind sie sozusagen die Drei Musketiere des kubanischen Jazz’. Beide haben auch sehr viel mit Dizzy Gillespie zusammengearbeitet; Paquito hat nach dem Tode Gillespies die Leitung des United Nations Orchestras übernommen. Er gilt als herausragender Saxophonist und Klarinettist und ver-

öffentlichte zahlreiche Aufnahmen. Davon möchte ich nur zwei empfehlen, bzw. erwähnen. Zum einen die phantastische CD „Reunion“ (1991, Messidor) und zum anderen Paquito mit dem United Nations Orchestra, „A Night En Englewood“ (Messidor, 1991 & 1994).

In „Reunion“ kommt es zum historischen Wiedersehen, zum Aufeinandertreffen von Paquito und Arturo, der zehn Jahre nach Paquito ebenfalls nach Amerika emigrierte. Die wunderschöne und schwermütige Ballade „Claudia“, von Chucho Valdes (wurde von dem kubanischen Schriftsteller Guillermo Cabrera Infante als der schönste Bolero aller Zeiten benannt) geschrieben, charakterisiert sehr gut das musikalische Klima dieser CD und das erneute Aufeinandertreffen der beiden großen Musiker Kubas. Die ganze CD ist sehr inspirierend und zu empfehlen. Auf „A Night En Englewood“ möchte ich zwei Stücke herausgreifen, die mir ganz besonders gut gefallen: Zum einen „Alma Llanera“ mit dem sagenhaften kubanischen Drummer Horacio El Negro Hernandez und zum anderen „Blues for Astor“ (Piazzolla), ein Tango, der in reinrassigen Jazz übergeht und mit zwei un-





Unglaublich - aber es fährt!

glaublich intensiven Soli von Diego Urcola, Trompete und Andrés Boiarsky, Tenorsaxophon (beide aus Argentinien) seinen Höhepunkt findet.

Arturo Sandoval gilt in technischer Hinsicht als einer der besten Trompeter der Welt. Er genöß eine klassische Ausbildung und ist in beiden Welten, der Klassik und dem Jazz zuhause. Ich möchte hier zunächst die Live-LP „Arturo Sandoval En Concierto Vol. I“ (1987, Egrem) vorstellen. Es gibt sie auch als Doppel-CD mit dem Titel „Live At The National Hotel Havana“ zu kaufen. Dies war seine erste eigene Band, nachdem er Irakere 1981 verlassen hatte. Zehn Jahre später sollte dann auch er nach Amerika auswandern. Hier spielt Sandoval mit kubanischen Musikern zusammen, die leider der breiteren Öffentlichkeit weitgehend unbekannt, aber so hervorragend sind, daß ich sie alle namentlich erwähnen möchte. Hilario Duran (Piano), Jorge Reyes (Baß), Jorge Luis Chicoy (Gitarre), Reinaldo Valera (Percusión), und Bernardo Garcia (Drums). Diese Platte/CD ist einfach ein Must Have. Was hier an Spielfreude, Virtuosität und Kreativität geboten wird, ist wirklich ein-

malig. „Los Elefantes“ etwa ist ein Stück, das sich zwischen funkigen Grooves und Klassik meisterhaft bewegt. Der Standard „My Funny Valentine“ ist einer der schönsten Versionen, die ich kenne und Gillespies Klassiker, „A Night in Tunesia“, mit dem anschließenden „Tunesia Blues“ ist für mich in punkto Spielfreude schlichtweg hinsichtlich kongenialen Zusammenspiel, Improvisation und Virtuosität unerreicht. Ferner möchte ich die CD „Flight To Freedom“ (1991, GRP Records) empfehlen, die Sandoval nach seiner Emigration in die USA aufgenommen hat. Hier kommen in einer All-Star-Besetzung zahlreiche internationale Jazzgrößen, unter anderem auch Chick Corea, zum Einsatz.

Eine weitere CD, die in diesem Kontext nicht fehlen darf, ist das erste Album des United Nation Orchestras unter der Leitung von Dizzy Gillespie, „Live At The Royal Festival Hall“ (Enja, 1991). Hier spielen neben Arturo Sandoval und Paquito D’Rivera auch der kubanische Schlagzeuger Ignacio Berroa, sowie Flora Purim, Airtto Moreira, Slide Hampton, James Moody und andere Weltstars

mit. In „Seresta“ zeigt Paquito in dem wunderschönen Intro, warum er zurecht als Meister der Klarinette gilt. Das Stück geht mit einem tollen Bläserarrangement in einen heißen Samba über. Die Aufnahme endet mit Gillespies Klassiker, „A Night in Tunisia“, auch hier ganz klar eines der Highlights der CD. Diese Version schaffte es (alternativ zum bis dahin stilbildenden Vorbild aus den 1940er Jahren), ein für folgende Interpretationen prägendes Arrangement zu präsentieren. Am Ende des Konzertes dankte das Publikum mit zehnminütigen stehenden Ovationen. 1992 gewann diese Aufnahme den Grammy für die „Beste Darbietung eines Jazz-Großensembles“.

Nun zu einem der ganz Großen des aktuellen Jazz, dem kubanischen Pianisten Gonzalo Rubalcaba, nicht zu verwechseln mit dem 2003 verstorbenen Pianisten Rubén Gonzales, der beim Buena Vista Social Club mitgewirkt hat und ebenfalls eine Legende der kubanischen Musik ist. Gonzalo Rubalcaba paßt so gar nicht in das typische Latin-Jazz-Klischee hinein; er ist sehr introvertiert und hat einen ganz eigenen, sehr intellektuellen Stil. Natürlich merkt man auch ihm zuweilen sein kubanisches Temperament an, aber eher als Duftnote, denn als immerwährendes Stilmittel. Rubalcaba studierte Perkussion, Klavier und Komposition am Konservatorium und zählt zu den weltbesten Pianisten unserer Zeit. Vor einigen Jahren konnte ich Gonzalo Rubalcaba hier in München live erleben: mit Jeff Chambers am Baß und Ignacio Berroa an den Drums, ein phantastisches Unplugged-Konzert. Es zählt zu den besten Live-Konzerten,



Gonzalo Rubalcaba



Ramon Valle

denen ich jemals beiwohnen durfte.

In der gleichen Besetzung muß ich ferner unbedingt die sehr gute CD „Inner Voyage“ (1999, Blue Note Records) empfehlen, auf der Saxophonist Michael Brecker als Gast bei zwei Stücken mitspielt. Eine weitere Empfehlung ist die gewaltige Latin-Jazz-Suite „Antiguo“ (1997, EMI), die er mit seiner kubanischen Band nebst Gastmusikern eingespielt hat. Hier vereint er in der Summe alle Einflüsse seines bisherigen Spiels. Auffallend ist immer wieder seine bestechende Technik und außergewöhnliche Virtuosität, nebst seiner großen Musikalität. Wie selbstverständlich wandelt er zwischen den Stilen hin und her, springt vom modernen Jazz in die Klassik - oder zu den traditionellen afrokubanischen Rhythmen - als wäre er überall gleichermaßen zuhause. Dies unterstreicht auch zugleich die Komplexität seiner Komposition.

Die neue Generation

Kommen wir nun zu den „Jungen Wilden“ des Jazz, der neuen Generation kubanischer Jazzmusiker. Beginnen möchte ich mit Ramon Valle, einem sehr kreativen Pianisten. Valles Bestreben ist, den kubanischen Jazz weiterzuentwickeln, zu erneuern und stilistisch seinen ganz eigenen Weg zu gehen, fernab von allen typischen Latin-Jazz-Klischees. Und das gelingt ihm ganz hervorragend! Zwei weitere CDs möchte ich hier ganz besonders empfehlen: Auf „Danza Negra“ (2002, ACT) spielt Valle mit seinem vorzüglichen Quintett aus-

schließlich Kompositionen von Ernesto Lecuona, einem der wichtigsten Pianisten und Komponisten klassischer Musik in Kuba. Valle macht aus Lecuonas Kompositionen eine ganz eigene, sehr komplexe Interpretation in dem ihm eigenen zeitgenössischen Jazzkontext von höchster Intensität. Auf der CD „No Escape“ (2003, ACT) lotet er im klassischen Trioformat aus, was er unter neuem kubanischen Jazz versteht. Unglaublich, was hier an mitreißender Spielfreude, technischem Können und kompositorischer Vielschichtigkeit geboten wird. Man wird von der Musik sofort in den Bann gezogen - und wie der Titel treffend beschreibt: es gibt kein Entkommen! Beide CDs wurden in den Bauer Studios in Ludwigsburg aufgenommen und sind von hervorragender (dem Hause entsprechender) Aufnahmequalität, wobei „No Escape“ aufnahmetechnisch ein Highlight ist.

Ein weiterer sehr smarterer Tastenmann ist Roberto Fonseca. Auf seiner CD „Zamazu“ (2007, Enja Records) nimmt er den Hörer mit auf eine musikalische Zeitreise, mit westlichen und orientali-

schen Akzenten. Ein Strudel voller Nostalgie, Schwermut aber auch Esprit und Enthusiasmus, worin die afro-folkloristischen Wurzeln immer wieder aufblitzen. Eine wirklich gelungene und sehr inspirierende CD in sehr guter Tonqualität.

Der Saxophonist Tony Martinez gehört mit seiner jungen und exzellenten All-Star-Band „The Cuban Power“ zu den vielversprechendsten Latin-Jazz-Artistas. Was Irakere in den 80er, 90er Jahren war, führt Martinez mit seiner Band in einem moderneren, avantgardistischen Kontext fort ... unglaublich komplexe, rhythmische, explosive Musik! Seine zweite CD „Maferefun“ (1999, Blue Jackel) hat hervorragende Kritiken erhalten und wurde zudem als bestes Latin-Album 2000 ausgezeichnet sowie für einen Grammy nominiert. Anspieltippenne ich ganz absichtlich keinen, einfach CD einlegen, anschnallen und ab geht die Post...

Als letztes möchte ich hier den kubanischen Weltklasse-Drummer Dafnis Prieto nennen und seine CD „Absolute Quintett“ (2006, Zoho Music) vorstellen. Seine Ankunft in Amerika wurde mit dem



Die Uferpromenade von Malecon

Einschlag eines Asteroiden verglichen. Sehr schnell wurde Dafnis Prieto mit seinem einzigartigen polyrhythmischen, virtuosen, kreativen und vielseitigen Spiel zu einem der begehrtesten Latin-Jazz-Schlagzeuger unserer Zeiten und hat bereits in seinen jungen Jahren mit zahlreichen renommierten Jazzgrößen gespielt. Er gilt als das vielleicht größte Schlagzeugtalent der letzten Dekade und ist zugleich ein hervorragender Komponist, der alle seine Stücke selbst komponiert und auch für andere Musik geschrieben hat. Die CD „Absolute Quintett“ wurde 2006 für einen Grammy als bestes Latin-Jazz-Album nominiert. Sie wartet mit einer ungewöhnlichen Besetzung auf: Schlagzeug, Orgel, Violine, Cello und Saxophon. Alle Kompositionen sind von außerordentlich profunder, orchestraler, komplexer Struktur. Als Anspieltip möchte ich mein Lieblingsstück „Afrotango“ empfehlen, mit einem phantastischen Saxophon und Orgelsolo. Die orchestralen Streicherparts geben dem Stück zudem eine ganz einzigartige Struktur.

Natürlich gäbe es noch viel zu schreiben und viele weitere interessante Musiker zu erwähnen. Ich hoffe aber, daß ich dem interessierten Leser mit diesem Aufsatz einen kleinen Einblick in die vielseitige und opulente Musikwelt Kubas geben konnte.

THOMAS WEILER

Anmerkung der Redaktion

Autor Thomas Weiler entstammt einer musikalischen Familie. Sein Vater, Klaus Weiler, hat Musik studiert: Geige und Piano, die Mutter klassische Gitarre. Der Vater war zudem freier Schriftsteller und veröffentlichte bei Schneekluth unter anderem eine Biographie über Celibidache. Thomas Weiler begann bereits im Alter von sieben Jahren Geige zu spielen; mit 14 stieg er auf Schlagzeug um, mit dem er sich 20 Jahre lang befaßte. Der Autor besuchte zudem die Jazzschule München, wo er Schlagzeug und Piano belegt hatte.

Information

Hifi & High End Studio W
 Inhaber: Thomas Weiler
 Forstenrieder Allee 91
 D-81476 München
 Telefon: +49 (0) 89 74792784
 Mobil: +49 (0) 179 1371673
 info@hifi-weiler.de
 www.hifi-weiler.de

Zur optimalen Ergänzung hier noch ein - wenn nicht gar DAS! - kubanische Getränkerezept:



DAS ECHE KUBANISCHE MOJITO

DAS ORIGINAL MOJITOREZEPT

- 2 Teelöffel Zucker in ein Glas geben
- Saft einer 1/2 Limette (genügend, um den Zucker zu bedecken)
- 2 frische Minzezweige und
- 9 cl Mineralwasser hinzugeben
- Alles gut mischen
- 4,5 cl Havana Club Añejo 3 Años und
- 4 Eiswürfel dazu geben
- Gut umrühren

LA B DEL M
LA BODEGA DEL MESTIZO